

## „Ich bin Muslim, und das ist auch gut so!“

Ja, dies ist mein Lebensmotto bis heute gewesen, auch wenn ich es nie so schön umreißen konnte wie es Berlins Regierender Bürgermeister einst getan hat. Nach diesem Motto werde ich in Zukunft weiterhin mein Leben gestalten, ganz unabhängig von den Wahrnehmungen, die andere vom Muslim-Sein und dem Islam in Deutschland haben. Nein, dies ist kein Ausdruck von Arroganz oder Selbstüberschätzung, diese Haltung ist Ausdruck einer selbstbewussten Selbstverständlichkeit, die ich mit Millionen von Muslimen in Deutschland und europaweit teile.

Aus dem Zufall des Geburtsorts eine Besonderheit für meine Person abzuleiten steht mir nicht zu, noch steht es anderen zu auf der Basis dieses Zufalls und meines Muslim-Seins eine Erklärung oder eine Rechtfertigung für diesen geografische Präsenz zu erwarten. „Ich bin Muslim und das ist auch gut so“ ist nicht nur de facto und de jure richtig, dieser Gedanke ist gleichzeitig Ausdruck einer Überzeugung, die Religion nicht geografisch regionalisiert oder verortet. Muslime leben in Deutschland. **Punkt.** Eine Bringschuld meinerseits, dies zu erklären oder gar zu rechtfertigen gibt es eindeutig nicht!

Die Probleme, die im Bereich des interreligiösen Kontaktes und im multireligiösen wie auch multikulturellen Zusammenleben zum Tragen kommen sind offensichtliche gesellschaftliche Krankheitssymptome, die durch eine „Ideologie der Angst“ provoziert bzw. produziert werden. Die große Popularität der kruden Behauptungen eines zündelnden, affektierten, ehemaligen Bundesbankers und Hobbygenetikers über Muslime ist nur ein Beleg dafür, wie schwer es ist, dieser Ideologie Einhalt zu gebieten. Aus einer Gemengelage von Unwissen und boshafter Fehlinformation gepaart mit einer gehörigen Portion Demagogie und Polemik bezieht die "Ideologie der Angst" ihre geradezu berauschte Energie – der Nährboden, auf dem die Prediger der Apokalypse, die Giordanos, Sarrazins, Schwarzers, Keleks & Co., wachsen und gedeihen.

Allerdings nehme ich dies nicht zum Anlass und ziehe mich aus dem öffentlichen Diskurs zurück. Meine Religion hat jenseits von Zeit und Raum bewiesen, dass sie über Antworten verfügt, die eine bedeutende zivilisatorische Alternative darstellen und der somit eine gewaltige Herausforderungskraft für etablierte Normen, Denkschulen und Systeme inne wohnt.

Der Islam lehrt den Muslim sich in seinem gesellschaftlichen Umfeld vorbildhaft zu verhalten, dies gilt vor allem in Gesellschaften in denen sich Muslime in der Minderheit befinden; das Geschwätz, der selbst-ernannten und auf Bestsellerlisten schielenden Islam-Experten dieses Verhalten als Täuschungsmanöver bzw. Taqqiya zu diskreditieren, ignoriere ich.

Ich als Muslim bin dazu aufgefordert, meine Gegenwart mit zu gestalten. Wir Muslime scheinen zu vergessen, dass jede Tätigkeit in unserem Leben aus der umfassenden zivilisatorischen Kraft der Islamischen Lehre Nutzen ziehen kann.

Unsere berechnete Muslimische Forderung in nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaften objektiv

und vorurteilsfrei beurteilt zu werden, und nicht qua Religionszugehörigkeit verurteilt bzw. auf ein gesellschaftliches Abstellgleis geschoben zu werden, kann nur schwer in Abrede gestellt, wenn wir Muslime Vertrauen durch Klarheit im Handeln erlangen. Dies ist mitnichten ein Aufruf zum Opportunismus oder zur Unterwürfigkeit, sondern ein Aufruf zur zuverlässigen Partnerschaft im Sinne der Lehren des Islam, eine Aufforderung zur analytischen Loyalität, ein Appell den inneren Maßstäben der Gerechtigkeit zu dienen, eine Befürwortung der Praxis uneingeschränkter Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit.

Hier kann das Islamische Konzept von „Ummah“ uns Muslimen das Verständnis für die Konzeption des Citoyen in der Moderne vermitteln, eines lokal wie auch global denkenden und agierenden Individuums, der sich darum bemüht, seiner Verantwortung im Leben lokal wie auch global gerecht zu werden; ein muslimischer „global citizen“, der sich zum Beispiel gleichermaßen für Umweltschutz und Tierschutz vor seiner Haustür wie auch für die Einhaltung der Menschenrechte im Mittleren Osten einsetzt.

Mit dieser Haltung und diesem besonderen Verständnis von Ummah, werden wir Muslime in Europa mittel- wie auch langfristig mehr Anerkennung für unsere berechtigten Anliegen erlangen können. Beherrschung einer europäischen Landessprache sollte für uns selbstverständlich sein, wie auch die Mehrheitsgesellschaft der Mehrsprachigkeit mehr Respekt zollen und nicht als Zeichen für Abgrenzung herabwürdigen sollte. Wir Muslime stehen heute vor der großen Herausforderung diesen vielversprechenden ursprünglichen Geist des Islam in den Seiten ihrer Geschichte wieder zu entdecken und wieder zu beleben. Die Wiederentdeckung des Islams als eine kreative und selbststabilisierende, den Charakter formende Kraft wird uns aus der Lethargie in die wir uns schon seit so vielen Jahren verirrt haben, führen. Wir Muslime müssen uns wieder ins Bewusstsein rufen, dass der Islam als Bezugspunkt im Leben die zentrale Quelle für unseren inneren Maßstab und unsere innere Führung ist.

Europa bietet uns, den vorhandenen intellektuellen Freiraum zu nutzen, um nicht nur aktiv an einer Neuausrichtung Muslimischen Denkens mitzuwirken, sondern diese einzuleiten. Uns wird in Europa eine Atmosphäre von Freiheit und Unabhängigkeit des Denkens geboten, um die uns Muslime in Ländern mit muslimischen Mehrheiten beneiden. Wir sollten diese optimalen Bedingungen nutzen, doch nicht im Interesse eines obskuren, konturlosen und entmündigten "Euro-Islam", dem im besten Fall eine untergeordnete Rolle zugestanden wird, eines Islams, der nicht mehr als solcher identifizierbar ist.

Dabei können wir in Europa um das rechthaberische Schlagwort "Integration" einen großen Bogen schlagen, da dieses von seinen Verfechtern außerordentlich nebulös verwendet wird und sich in der überwiegenden Zahl der Fälle durch eine wenig belastbare Definition auszeichnet. Dieser Begriff kann umso mehr ignoriert werden, weil er von seinen Befürwortern nicht selten diskriminierend verwendet wird, um einer genauso wenig definierten Leitkultur Vorschub zu leisten. Nach Oslo müssen sich die Verfechter von Leitkulturalität fragen, ob es nicht langsam an der Zeit ist die fortwährende Diffamierung des Begriffes Multikulturalität zu beenden. Der Massenmord von Oslo muss europaweit als Fanal für einen uniformierenden Leitkulturalismus angesehen werden; er ist die traurige Konsequenz einer sich in Europa seit Jahren Bahn brechenden ideologisch geprägten Verhetzung von Islam und Muslimen.

Wir Muslime müssen nicht integriert werden, wir sind bereits ein unbestreitbarer Teil der europäischen Gegenwart und der Geschichte Europas, eine Tatsache, die viele Nicht-Muslime in ihr beschränktes Verständnis von Europa nicht integrieren können und wollen. Wir Muslime sind nicht zu Gast in Europa, wir sind integraler Teil dieses Europas.

Wir Muslime in Europa müssen erkennen, dass auch wir eine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft in der wir leben tragen. Wir müssen uns dem Wettbewerb der Ideen stellen, im Interesse einer neuen Nachdenklichkeit, um den "Islam als Alternative" im Herzen von Europa zu entwickeln und zu positionieren, zum Nutzen Europas und zum Wohle der göttlichen Schöpfung im allgemeinen und nicht zuletzt im Dienst unserer Träume von einer besseren Zukunft.

Jenseits politischer Grabenkämpfe, die wir auch gerade wieder erlebt haben und von denen wir uns nicht allzu sehr irritieren lassen sollten, können wir das auch in Deutschland sehr gut tun. Wir Muslime sind freie Bürger dieses Landes, die sich ihrer Pflichten und ihrer Rechte bewusst sind, denen sie nachkommen, und die sie selbstverständlich in Anspruch nehmen. Wir Muslime sollten unser muslimisches Selbstbewusstsein nicht wie ein Banner vor uns her tragen, sondern in einer natürlichen Selbstverständlichkeit leben. Wir Muslime bereichern Deutschland und machen dieses Land lebenswerter. Wir Muslime sind Teil der Zivilgesellschaft, wir gestalten und verändern diese Gesellschaft. Manchmal fordern wir diese auch heraus. Und natürlich müssen wir die Gegenwart konstruktiv und positiv herausfordern, denn nur so können wir die Zukunft mit aufbauen und mit gestalten, **und exakt das ist auch gut so.**

Mohammed Belal, 55 Jahre

Oktober 2012